

Als Junior schon in Wimbledon und bei den US Open zu Hause

Deutsch-französische Erfolgsgeschichte: Straßburger Pierre-Hugues Herbert ist Fünfter der Weltrangliste und Schüler in Kehl

Kehl/Straßburg (löw). Er steht auf Platz fünf der Tennis-Weltrangliste der Junioren, er ist Franzose, hat mit seinem deutschen Partner Kevin Krawietz das Turnier in Wimbledon gewonnen und gerade im Einzel das Halbfinale der US Open erreicht, er lebt in Mittelhausbergen auf dem Gebiet der Stadtgemeinschaft Straßburg und ist Schüler des Kehler Einstein-Gymnasiums – wenn er nicht gerade in den USA, Japan oder Australien Tennisbälle übers Netz donnert. Die Rede ist von Pierre-Hugues Herbert für den feststeht: Hätte er als Drittklässler den Sprung über den Rhein nach Kehl nicht geschafft, würde er heute kaum mit der Weltelite Tennis spielen.

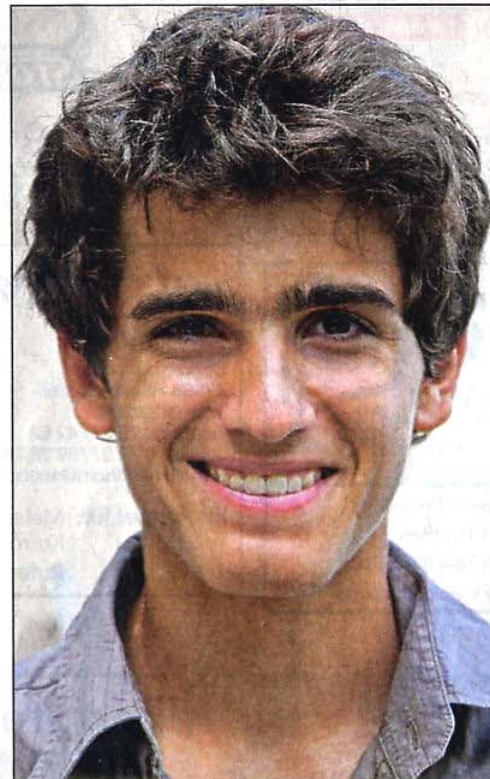
Deutsche Schule bis 13 Uhr ermöglichte intensives Training

Wann er mit Tennisspielen angefangen hat kann der 18-jährige Gymnasiast nicht sagen. Wann er mit dem Deutschlernen anfing, weiß er indes ganz genau. In der Vorschule. Dort hatte er nicht mal richtigen Deutschunterricht, es war nur ein Heranführen an die deutsche Sprache. Doch der Fünfjährige war sofort von der fremden Sprache gebannt: „Jeden Tag ein neues Wort“, forderte er von seiner Lehrerin. So ernsthaft und ausdauernd wie der kleine Pierre-Hugues Tennis spielte, soviel Ehrgeiz legte er beim Deutschlernen an den Tag. Seine Eltern ließen sich beraten und erfüllten ihm seinen Wunsch, er konnte die deutsch-französische Klasse der Grundschule St. Etienne besuchen. Am Ende der zweiten Klasse wechselte seine damalige Deutschlehrerin an die Falkenhausenschule und bot ihm an, ihn mitzuneh-

men. „Ich habe mich gefreut, dass sie mich gefragt hat“, erinnert sich der Gymnasiast, bereut hat er seinen Wechsel nie. „Am Anfang war es schwer“, doch das deutsche Schulsystem bot ihm Trainingsmöglichkeiten, die er im französischen nie gehabt hätte. Dass die deutsche Schule nur bis 13 Uhr dauerte statt bis 16 oder 17 Uhr wie die französische hat Pierre-Hugues Leben rasch verändert. Plötzlich hatte er an den Nachmittagen ausgiebig Zeit fürs Tennistraining, auch das Familienleben bei den Herberts gestaltete sich neu.

„Auf einmal sah ich meine Eltern“, sagt Pierre-Hugues, als Tennislehrer begannen sie ihre Arbeit um 16 Uhr – also zu einer Zeit, zu der ein französischer Schüler noch nicht zu Hause ist. Durch die deutsche Schule hatte der junge Franzose nicht nur mehr Zeit zum Trainieren als seine französischen Altersgenossen, seine Sprachkenntnisse ermöglichten es ihm, seinen Aktionsradius zu erweitern. Pierre-Hugues nahm nicht nur an sämtlichen Jugendturnieren für unter 14-Jährige in Frankreich teil, er spielte in Friesenheim, Zell am Harmersbach, wurde Champion im Bezirk Offenburg, schlug den Ball in Karlsruhe.

Im Alter von 13, 14 Jahren reiste er schon zwei Monate im Jahr durch Europa, um an internationalen Turnieren teilzunehmen. Die Schulleitung des Kehler Einstein-Gymnasiums hat für den Tennis-Crack Verständnis und befreit ihn, ein ums andere Mal, vom Unterricht. „In Frankreich wäre das unmöglich“,



DEUTSCHLAND VIEL ZU VERDANKEN hat Pierre-Hugues Herbert nach eigener Meinung. Das Schulsystem habe den Tennissport ermöglicht. Foto: löw

Pierre-Hugues schüttelt den dunklen Lockenkopf. Inzwischen fehlt er vier bis fünf Monate im Jahr im Unterricht. Für Wimbledon war er drei Wochen lang, wegen Australien einen ganzen Monat weg. Und das in der gymnasialen Oberstufe – „undenkbar in Frankreich.“ Die ersten Tage nach der Rückkehr vom Turnier sind immer schwer. „Ich weiß nicht, wovon die Lehrer reden.“ Bei den Turnieren schafft er es nicht, den Schulstoff zu pauken. Bei einem Turnier in Japan hat Pierre-Hugues vor zwei Jahren Kevin Krawietz kennen gelernt. „Weil ich deutsch spreche.“ Dass es mit dem Wunsch-Doppel der beiden nicht klappen wollte, lag daran, dass der Deutsche Tennis-Bund gern rein deutsche Teams bildet. Doch Pierre-Hugues lies nicht locker. In Wimbledon traten sie gemeinsame an – und gewannen.

„Der Zufall wollte, dass es so gelaufen ist“, sagt Pierre-Hugues und meint dabei weniger Wimbledon als vielmehr sein Leben als Tennisspieler. Wäre seine Tenniskarriere so verlaufen, wenn der Grundschüler Pierre-Hugues in Frankreich geblieben wäre? Er kann es sich nur schwer vorstellen. Wenn seine Klassenkameraden ins letzte Schuljahr starten, wird Pierre-Hugues wieder nicht da sein. Die Klassenarbeiten wird er nachschreiben, wie immer. „Es ist schwer für meine Lehrer, mir eine mündliche Note zu geben.“ Doch bald wird sich das ändern: Von Januar an bis nach dem Abitur „gibt es nur noch Schule“. Wenn er das deutsch-französische AbiBac in der Tasche hat, gehört er nicht mehr zu den Tennis-Junioren und muss sich gegen die Tenniselite der Erwachsenen behaupten.